

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 8

Artikel: Weichspüler der dritten Art oder Küss den Handschuh, Gnä'Herr
Autor: Schmezer, Ueli / Löffler, Reinhold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-603554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Impressionen vom Boxmeeting

Weichspüler der dritten Art oder Küss den Handschuh, Gnä' Herr

«Ein schöner Kampf», sagt der Mann in der hinteren Reihe. Und in der Tat: Soeben hat der eine der beiden Herren auf der kleinen Plattform in der Mitte des Saales seine behandschuhte

Von Ueli Schmezer

Rechte wunderschön schwungvoll zwischen die Zahnreihen des ihm gegenüberstehenden Herrn gesetzt. Dessen Plastikzahnschoner fliegen in der Folge denn auch prompt in einem herrlich schönen Bogen vor die Füße des dritten Herrn im Bunde – sie nennen ihn Ringrichter, obwohl er doch eher Ringschlichter heissen müsste – der ihn mit einem ebenso schönen Fusstritt ausser Reichweite befördert, wo er von einem weiteren Herrn am Rande des Rings, der das Handtuch auf der Schulter trägt und es gelegentlich auch wirft, nochmals ebenso schön aufgefangen wird. Schön. Wirklich. Der Mann hat recht.

Jetzt allerdings scheint einem der Herren die Hitze im Saal nicht mehr recht zu bekommen. Er ist gerade dabei, rot anzulaufen, aber zum Erstaunen des Publikums tut er es von der Nase aus.

Auch stellt er sich gerade die Frage, was er hier im Ring eigentlich zu suchen habe. Denn dass er Boxer ist, will ihm partout nicht mehr einfallen. Nach dem Kampf wird man ihm den Verlauf der letzten drei Runden erzählen müssen – so oft wird er mit seinem Kopf ungeschickterweise an die Handschuhe seines Gegenübers gestossen sein.

Wenn er sich auf seinen Namen

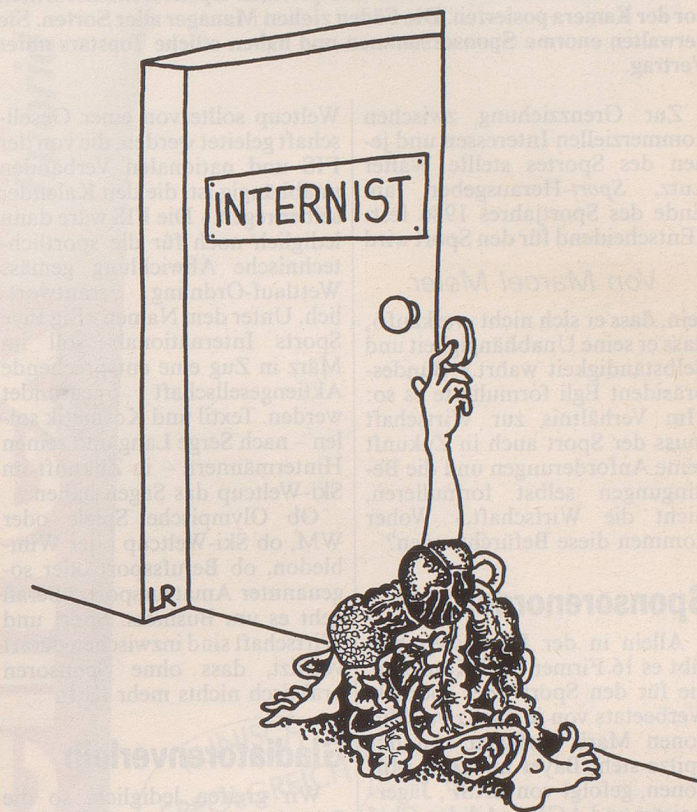
konzentriert, kommt ihm nur «Ist Ihre Katze wäherisch?» in den Sinn – und seine AHV-Nummer ist ihm schon zwei Runden früher entfallen.

Von der linken Seite her skandieren seine Fans jetzt ein minutenlanges: «Paolo, Paolo, Paolo, Paolo». Das haben sie auswendig gelernt, aber helfen will's dennoch nix, weil Paolo sich beim besten Willen an keinen Paolo erinnern kann.

Paolo ist übrigens Jusstudent, hat vorhin der Mann im Lautsprecher mitgeteilt. Da müsste er doch seine Rechte einzusetzen wissen, denkt der irritierte Zuschauer. Aber keineswegs, denn der Mann lässt seine Arme hängen und macht auch keine Anstalten, seinen Anwalt anzurufen.

Ausserdem hat er zurzeit andere Sorgen: Ihn plagt eine alte Schwäche. Ausgerechnet jetzt taucht es wieder auf, dieses Schwindelgefühl. Warum muss einer auch so empfindlich sein? «Kaum krieg' ich einen tonnen-schweren Hammer an den Kopf, schon ist mir schwindlig», denkt der Herr, als er sich vorne den Boden so genau anschaut.

Dabei müsste er sich ans Einstecken längst gewöhnt haben. Früher hat er jeweils die Setzlinge für seine Mutter in die Erde eingesteckt, später im Supermarkt Kaugummi in die Tasche und schliesslich die Juwelen der Frau Bankdirektor in den Sportsack, worauf prompt er selber eingesteckt wurde – in ein Haus mit überdurchschnittlich dicken Wänden. Aber wie gesagt. Er ist Einstecken gewöhnt.



Doch irgendwann hat man trotzdem genug. Das wird jetzt auch dem Herrn klar, doch der Trick mit dem Freund, der urplötzlich aus dem Publikum ruft: Paolo, Telefon!» will heute nicht klappen. Und auch als er dem andern Herrn die Fortsetzung ihrer Verabredung für morgen in Aussicht stellt, beginnt der bloss seine langen Arme einzuziehen und gleich wieder heftig in seine Rich-

tung auszustrecken, so dass dem Herrn sozusagen nichts anderes mehr übrigbleibt, als morgen etwas später zur Arbeit zu erscheinen ...

... und aus dem letzten Loch zu pfeifen. Doch halt: Auch beim Pfeifen ist ihm jemand zuvorgekommen: Das Publikum. So richtig schön pfeift es. Eben: «Ein schöner Kampf», sagt der Herr in der hinteren Reihe.



Qualität hat ihren Preis.